

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 4 (1857)

Artikel: Ostfriesische Mundart.

Autor: Hektor, Enno

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- 159) *førordéilen*, verurteilen. — 161) *uàpən slættən*, aufschließen. wo hchd. *auf* den begriff „offen“ einschließt, verlangt das nd. adjectivische anlehnung ans object. die augen auftun, hieß alts.: *o gun opana gi duan* und heißt noch: *də ougən uàpən dauən*. — 162) *læn*, gelitten. solche ptc. behalten auch da reines i, wo man diesen laut sonst mit ej vertauscht. die länge des vocals ist ein ersatz für die vorhanden gewesene geminate (dd). eben so wird man nur *küel* (nicht *kéjel*) sprechen, weil die form aus *kiddəl* (kittel) für *kirdel* entstanden ist. 163) *s'giəm*, m., oder *s'gem*, m., schatten, schemen, alts. *s cim o*. — *lebännich, labännich*, lebend. mit anomaler tonstelle, wie beim hochd. lebendig. im Bergischen hört man öfter *lēbəndich, lēwəndich*.
- 164) *hulən* (heulen) statt des jetzt in unserem nd. abhandenen weinen. — *afbid-dən*, abbitten. — 165) *eær*, betontes ihr. — *andān*, angetan.
- 166) *wîr*, wieder. — 167) *wèit 'Guàd*, weiß Gott.
- 168) *næmlik*, ebenso, desgleichen. wol hervorgegangen aus dem gebrauche von *də næmlike* für derselbe. — *wèih*, weh. — *wir*, wieder; vgl. *six* für *sid-dər, siédər*. — 169) *wainich, wennich, wiənich*, wenig, soll wie *wêna c* (miser) zu *weinôn* (flere) gehören. passender mag es aus dem prät. *kwéin* unseres st. vbs. *kwinən* (klein, kümmerlich, elend sein) geleitet werden. da die nebenform *kwimən* lautet, so erscheint *kùm* (kaum) als nah verwandt mit *wainich*. — *lammi* für *lat mi*, laß mich.
- 170) *førslitən*, verschleißen, verbrauchen; dulden, ertragen; alts. *forslitan*.
- 172) *tuh's*, ziehst, zu *taihən*; *tou'g*; *tuàgən*. — *dau*, thu, zu *dauən*.
- 177) *afraupən*, abrufen, euphem. sterben lassen. — 178) *'giəd*, gibt. — 179) *lēida dreøegən*, leide getragen.

Iserlohn.

F. Woeste.

Ostfriesische Mundart.

Der Ring.

•t is doch •n êgen ding,
Sô •n blanken, gollen ring,
Ik kik' hüm an un krîg •t mîn. dâg' ni' sat.
Ik drei' hüm hen un wèr *),
Un sücht' un šimelér,
Un legg' •k hüm hen, den sünd mîn ôgen nat.

5.

*) *wèr* = *wær*. Hiernach ist die Bezeichnung der Aussprache in dem Aufsatz Z. IV, 121 zu berichtigen, wo durch Versehen des Einsenders Acut und Gravis regelmässig verwechselt sind, so dass é (sollte è sein) = æ auszusprechen ist (Z. IV, 126, 2) und è für é steht. Die gleichfalls unrichtig dort bezeichneten à und ò sind für kurze a und o zu nehmen.

In d· sömmerkäöken stun ·k,
As he mi stilkës wunk,
Un stök de ring mi to un sæ dârbi:
Hol du man gôde môt,

In 't väörhûs flôgen jüst
De swâlkës um häör nüst,
De kinner sungen: Störke, langebê! 15.
De stôrk is lank al weg,
Dat swâlkenüst is lèg,
Un ik sün mit mîn ring allif allên.

Ik dogg' mî 't al gôlîk,
He is jé bûr un rîk, 20.
Ik wêr sîn maid, mîn oll' is döskerknecht.
Sîn môder sprôk hüm to,
He nimt 'n rîken frô,
De maid de wêr hüm doch am enn' to slecht.

Kumt he mi nu to møet,
Ik nik hüm to un grøet,
He sprekt gēn wôrt un kikt nich na mi hèr.
·t is alles ût und dôd,
Ik hebb' gēn lüst of môt,
Ik wêt nich — ·t hart in d· bost deit mi so sèr.

Mîn môder fragt mi: Och,
Mîn kind, wat schâdt di doch?
Worst wit un blêk un mâger net as holt.
Se het de dokter hâlt,
Hüm mit häör swêt bitâlt; 35.
De dokter mén:, ik har mi wol verkoll't.

Ik krîg· mîn ring wèr hèr,
Bekîk hüm hen un wèr,
Un sücht· un śimelêr·; — d e frâgt um rât!
Wen de man spræken kun,
Sîn swîgen bræken kun, —
De ring, de ring de wêt wol, wat mi schâdt.40.

45.

·t is mi al fâk so west,
As wen de ring tolest,
In sük herin sugt al mîn saft un kraft.
Næ, ·k hol ·t nich lang mîr vul,
Un wen ·k den starven sul,
Mîn ring, mîn ring de gævt mi mit in ·t graft.

Enno Hektor.

Sprachliche Erläuterungen. *)

- 1) Auslautendes *ng* macht den vorhergehenden Vokal in der Weise nasal, dass z. b. *ding* lautet wie die erste Silbe, im Übergange zur zweiten begriffen, in: *Dinge*. — *gollen*, *golden*; Z. II, 500. — 3) *kiken*, schauen; Z. III, 432, 292. — *hüm*, ihm (Zeile 26), ihn, zu *he*, *er*; vgl. engl. *he*, *him*. — *mîn dâg*; meine Lebtage, lebenslang; Z. III, 250, 72. — *ni*; nicht; Z. III, 279, 30.
- 4) *dreien*, drehen; Z. III, 400, IV, 13. — *hen un wèr*, hin und wieder, hin und her; Z. II, 392, 27. — 5) *süchten*, seufzen; mhd. *s i u f t e n*, mnd. *s u c h t e n* (Z. II, 454 b.); *hôge sücht*, Seufzer; *·n hôgen sücht hâlən*, seufzen. — *śimeléren*, simulieren, mit der ausschliesslichen Bedeutung: nachdenken, sinnen, grübeln, besonders für sich, unaufmerksam auf die Aussenwelt. Vgl. Müllenhoff zum Quickborn: *simelérn*; Schmidt, 217: *semeleären*; auch Schm. III, 248. Reinw. I, 151, II, 117: *simulieren*, *simmelieren* (Kob. *simbelieren*). Lor. 122, Cast. 257, Tsch. 213: *summiniern*.
- 7) *sömmerkäöken*, Sommerküche, Abtheilung eines Bauernhauses, nicht blos Küche, sondern auch Wohnzimmer; bei *köäken* wird so wenig ans Kochen gedacht, dass man eine eigentliche Küche *kokkäöken* (Kochküche) nennt. — *stun ·k*, stand ich. — 8) *stilk  s*, heimlich (von *still*); Z. II, 95, 24. Strodtmann, 230. Dähnert, 462. — *wunk*, Pr  t. von *winken*, ebenso: *hinken* — *hunk*, stinken — *stunk* etc., also ohne Unterschied, ob das Verb. im Hochdeutschen die starke oder schwache Konjugation hat; auch die Verben auf *ingen* haben fast ohne Ausnahme im Pr  t. *u*: *klingen* — *klung* etc., man h  rt sogar: *bringen* — *brung*, obwohl h  ufiger *brogg*, vollst  dig: *brogde*.
- 9) *staken*, *st  k*, *st  ken*, ohne Unterschied f  r *s t e c k e n* und *s t e c h e n*.
- 13) *sw  lke*, Schwalbe; *swalken*, sich zwecklos herumtreiben, schw  rmen, dazu Subst. *swalker*; zwischen *swalken* und *sw  lke* (wegen des unbest  digen Fluges) scheint also Verwandtschaft zu bestehen. Auch Sch  tze, 231, bringt *Sw  lk* und *sw  lken* zusammen. Kr  ger, 68 m  chte sein *swalken* zu *schwelgen* ziehen. — 15) Die Kinder singen beim Erblicken eines Storches:

St  rke, st  rke langeb  n!
Wenn  r wult du fl  gen?
Wen de rogge r  p is,
Wen de h  fer p  p is.
Snip, snap, sn  r,
Dar fl  gt de olle h  r (Hure).

Ähnliche Kinderlieder finden sich in anderen Mundarten.

*) Mit Zuszen und Verweisungen vom Herausgeber.

- 16) Gewöhnlicher: *al lank al*, schon lange (längst), lange schon; Z. III, 272, 24.
- 17) *lèg*, leer, zumeist aber: niedrig (*lègt*, Niederung), und in dieser Bedeutung scheint es zu liegen, legen zu gehören, während die andere Bedeutung zu ledig führt; man sagt ohne Unterschied *lèg lôpen* und *leddig lôpen* für: müssig gehen, ohne Beschäftigung sein. Offenbar andern Namens ist *lei*, *leu*, faul, träge. Vgl. Z. III, 383. 424, 5.
- 18) *allif*, gebildet aus *al* und *lif* (Leib), wie *allén* aus *al* und *én*, dient zur Verstärkung von *allén* (*allen*, *allenig*, *allennig*); man sagt: *lifallén*, und statt mutterseelenallein: *der wér (is) gên modersél*. Z. IV, 113, 70.
- 19) *ik dogg·*, *dogg·*, ich dachte. — *gølik*, *glik*, *gliks*, *liks*, gleich; die Formen mit s sind nur Adverbien der Zeit, obwohl auch die andern als solche dienen; *liks* ist mehr im Sprechen mit Kindern gebräuchlich. Als Bestimmungswort von Adjektiven erhält das Wort am Schluss ein e, z. B. *gølikə moi*, und vor Vokalen hört man auch ein schwaches r: *gølikər olt*. *Lik*, gerade, eben (*lik land*, Ebene); als Subst. Leiche. Z. II, 541, 134.
- 21) *maid*, Magd, Dienstmädchen; Z. IV, 133, 92. — *oll·*, Vater, Sing. von *ollen*, Eltern; das Alter heisst *oller*; *olske*, n., Mutter. Z. III, 40, 6; vgl. IV, 61. — Der *dösckerknecht* unterscheidet sich sowol vom *knecht*, der seinem Bauern zu allen Arbeiten dient, als vom *döscker* (Drescher; Z. III, 284, 116), der nicht zum Hauswesen des Bauern gehört, sondern seine eigene Haushaltung und Wohnung hat. — 25) *to moet k.*, begegnen; Z. III, 278, 10. II, 421, 58.
- 26) Statt *nikken* häufiger *nikkoppen*. — *grøeten*, grüssen; wenig gebräuchlich, meist umschrieben, z. B.: er grüsst mich nicht: *he segt mi gên gun dag of gun weg*; grüss' ihn: *do hüm d· grøtnis*.
- 27) *gén*, kein; Z. IV, 129, 24. — *üt un dôd*, gänzlich aus und vorbei; besonders sagt man, wenn man Abends in einem Hause kein Licht mehr sieht und keinen Laut mehr hört: *t is all üt un dôd*; *all*, Alles, unterscheidet sich übrigens auch im Sprechen von *al*, schon, indem man jenes stärker betont und länger aushält, und so lautet *t is all üt* ganz anders als *t is al üt*, das beim flüchtigen Sprechen zu *t is l üt* wird.
- 29) *lüst of mó̄t*, Lust oder Sinn, Verlangen, wie mhd. *m u o t*. Z. III, 280, 44.
- 30) *bost*, Brust; Z. IV, 135, 130. — *sèr*, weh, wund (versehrt); als Subst. kleines Geschwür, Schwäre (Z. IV, 142, 335), davon *sèrig*, gründig; *hart sèr*, Herzleid; sonst *pīn* für Schmerz; *smart* bezieht sich auf die Verletzung der Epidermis, besonders durch Schaben, davon *smarten*, eine solche Verletzung haben oder empfinden, wofür auch: *tohårt wäsen* (*to*, zer-, und *hären*, schärfen, dengeln). — 31) *fragt* in der Aussprache = *fracht*; ebenso *sugt* (Zeile 45) = *sucht*.
- 32) *schaden* heisst auch fehlen, in der Bedeutung: Mangel oder Schmerz empfinden.
- 33) *blék*, bleich; Z. II, 204. 209. — *net*, gerade, genau; Z. III, 44, 8. — *mager as holt*, gewöhnliche Vergleichung für: sehr mager.
- 34) *hålt*, geholt. — 35) *swét*, Schweiß. — 36) *ik har* (*hadd·*), ich hätte; Z. II, 539, 90. — *verkollt*, erkältet; vgl. Z. II, 561, 26. — 39) *de*, Accus., den.
- 40) *man*, nur; Z. II, 392, 25. — 43) *fák*, *fäken*, oft; Z. III, 55?, 39.
- 44) *tolest*, zuletzt; vgl. Z. II, 394, 70. III, 218, 13.

- 46) *vulholen* (den Ton auf *vul*), aushalten; das *vul* wie voll- in vollbringen, vollenden, vollführen.
 48) *graft*, Grab und Graben; auch 3. Pers. sing. von „graben“. Vgl. Z. II, 286, 52. 423, 58. 499.
-

Siebenbürgisch-sächsische Mundart.

Hochzetedicht. *)

(Mundart von Schässburg.)

Wàt sàl dét lärmen und getôw·,
 dét jögen ôn· ermæden,
 zét rennen uch ràsseln àf jédem hôf
 ze Oàlesch hégd bedæden?
 Sänḡd em hæ schleag de bleâdig
 schlöcht, 5.
 wô sich vil tausend äm hū brôcht,
 wôr øsi en àflûf nemmi.
 Sàl villicht àf dê strôssebâ
 kê Märmbrig Oàlesch fôren,
 dàt de bespànden ône reâ
 øsi zesum sich schôren?
 Um ànḡd sàl glàtt der kîser kun,
 wél nichen ànḡd der lärm wäll hun;
 de sàch wi'd änḡden ärger.
 Nét gît et àf dê strôssebâ,
 nétt kên dê læw  kîser;
 dô gît et jô vil ställer zeâ,
 em kreischt sich dô n t hîser;
 dô äs n t gr nt um koberr st
 und d cher n t um g sselst w, 20.
 der hot uch ône puschen.
 De m r se gît vun haus ze haus,
 wier wäll und kå~ se hànḡdern,

et fl nzt sich fuert m t fr dgem braus:
 d r härr Fridrich sàl sich fr ng-
 dern, 25.
 der kr stm n s ckt en breokt em än,
 der breokt s ckt hie en br gem än:
 zw  h lw  gien e g nzet.
 Af Sch ssbrigs schillerr g äs h 
 der w ssenscheft   j ng r 30.
 und àf der P schendierfer h 
   kr ftig w lsbezw ng r.
 doch s l e t  ller adelst w ljd,
   r chen,  nig, s nft und m ljd,
 sich  nzet  rscht erj gen. 35.
 W t s l n ch vun der breokt ich s n?
 mer h  se ezt geprisen;
 15. und s et er se h e vuer ich st n,
 se f ngd  rt uch bewisen.
 Dem geaden d t n t luew s n t, 40.
 s e  s ich w  e st kelche br t,
 em w ss w t d t w ll h issen.
 Nea  f, ir knecht aus der gem n,
 und s et ich t  n d r r ssen,
 g t ho  uch h wer iwer n, 45.
 der meat dier s l   w ssen.

*) Die Hochzeit des Sch ssburger Gymnasiallehrers F. fand (um Weihnachten 1852) in dem Nachbarorte Olisch, eine Stunde von Sch ssburg statt, wo dessen Vater Pfarrer und zugleich Dechant des Bogeschdorfer Capitels ist.